

Wilhelmstraße 50

Die Erweiterung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales wird derzeit auf der Liegenschaft Wilhelmstraße 50 in Berlin-Mitte nach dem Entwurf von K9 Architekten aus Freiburg i. B. errichtet. Im Rahmen dieser Baumaßnahme sollte die Kunst am Bau gemäß „Leitfaden Kunst am Bau“ mittels eines Wettbewerbs ermittelt werden.

Als Kunststandorte wurden die übereinanderliegenden, überwiegend zweigeschossigen Aufenthalts- und Wartebereiche festgelegt.

Das Ziel des Kunst-am-Bau-Wettbewerbs war, einen überzeugenden künstlerischen Entwurf für die ausgewählten Bereiche in dem Neubau zu erhalten, der die Kommunikation unter den Mitarbeitern fördert und dem Anspruch des Ortes angemessen ist.

Wettbewerbsverfahren

Der Wettbewerb wurde im Juli 2016 als nicht offener Kunst-am-Bau-Wettbewerb ausgelobt. Das Verfahren wurde gemäß „Leitfaden Kunst am Bau“ und in Anlehnung an die Richtlinien für Planungswettbewerbe durchgeführt. Teilnahmeberechtigt waren zehn Künstlerinnen und Künstler beziehungsweise Künstlerteams, die zuvor aus 163 Bewerbern auf Grundlage ihrer vorgelegten Referenzen ausgewählt worden waren.

Das **Preisgericht** tagte am 25.10.2016 im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung unter dem Vorsitz von Ingo Arend und vergab einen ersten und einen zweiten Preis. Das Gremium setzte sich wie folgt zusammen:

Stimmberechtigte Fachpreisrichter

Ingo Arend, Kunstkritiker, Berlin

Dr. Adelheid Komenda, Kuratorin, Bonn/Köln

Andreas Schmid, Künstler, Berlin

Ursula Windheuser-Schwarz, Künstlerin, Stopperich

Stimmberechtigte Sachpreisrichter

Manfred Piribauer, Architekt, K9 Architekten

Dr. Wolfgang Wonneberger, AL Z, Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Inken Bühring, RL B II 5, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Stellvertretende Sachpreisrichter

Marc Lösch, Architekt, K9 Architekten

Dr. Sylvia Haida, Referentin Kunst am Bau, Bundesanstalt für Immobilienaufgaben

Rüdiger Schmeling, AL V, BBR

1146

Ricarda Mieth, Berlin

1. Preis

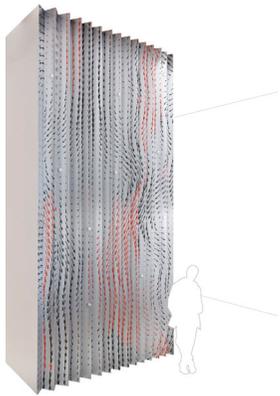
Gefüge

Die Arbeit „Gefüge“ ist ein dreiteiliges Wandbild, das sich über die sechs Etagen der Aufenthaltsbereiche erstreckt. Die Installation füllt die gesamten Wände und besteht aus Aluminiumprofilen, die im Zickzack aufgefaltet sind. Es folgt dem Prinzip so genannter „Wechsel- oder Wackelbilder“, d. h. je nach Blickwinkel ergeben sich unterschiedliche Bilder. „Bei frontaler Ansicht [...] ist eine Unterscheidung der beiden Muster nur zum Teil offensichtlich, stellenweise fügen sie sich zu einem Bild. Erst der Perspektivwechsel des Betrachters sortiert die beiden Strukturen klar auseinander.“ Die Muster setzen sich zusammen aus Pfeilen in Rot und Schwarz. „Ausgangspunkt für die Motivwahl sind Aufzeichnungen, die veranschaulichen, wie Strömungen auf Hindernisse reagieren. Länge und Ausrichtung der einzelnen geraden Linien verdichten sich zu einer fließenden Bewegung.“ An den Punkten der Hindernisse wölben sich plankonvexe Glaslinsen aus der Bildfläche als „reflektierende Spots.“ Mit der Installation soll das „Warten“ reflektiert werden. „Wo immer wir warten, steht das Vergehen der Zeit im Mittelpunkt der Situation. Die Zeit verrinnt. Gleichwohl stagniert im Moment des Wartens der Prozess.“

Die zwei Motive werden streifenweise durch drei bis vier Farbschichten im Siebdruckverfahren auf 14 Winkelprofile aufgebracht. Nur die Linien sind farbig, das Aluminium schimmert matt und „verleiht dem Gefüge durch diffuse Spiegelungen eine räumliche Tiefe.“

Beurteilung durch das Preisgericht

Die Jury bewertet das skulpturale Objekt „Gefüge“ als eine Arbeit, die hervorragend auf die räumliche Gesamtsituation reagiert. Der Betrachter wird als aktiver Mitwirkender einbezogen, es entstehen immer wieder neue Konstellationen. Eine reale Thematik, nämlich die ständige Veränderung der Gesellschaft, die sozusagen „im Fluss ist“, wird abstrakt sehr überzeugend umgesetzt. Obwohl die Arbeit „nur“ eine Wand bespielt, hat sie eine hohe Strahlkraft. Die gewisse Sprödigkeit des Objekts wird durch seine große Wandelbarkeit aufgehoben, die auch langfristig ihre Wirkung entfaltet. Durch die präzise Abstimmung des Objektes auf den gegebenen Ort stellt die Arbeit eine hervorragende Lösung dar.



1141

Francisca Gómez,

Alexandra Spiegel

2. Preis

Ornaments of social living

Der Verfasser nimmt Fassadenausschnitte von sechs ausgewählten Wohnungsbauprojekten des 20. Jahrhunderts, „die jeweils mit einer besonderen sozialen und gesellschaftspolitischen Entwicklung verbunden sind“, als formale Grundlage für die Leuchtkästen und deren Installation auf den Wänden. „Die ‚europäischen‘ Fassadenfragmente [...] werden vorwiegend mit Bildern ‚typischer‘ und doch individuell gestalteter Interieurs Deutschlands bespielt und verschränken somit die Wechselseitigkeit einer äußeren und inneren Perspektive des Sozialen. Sie verweisen implizit auf die Handlungsräume und Tätigkeitsbereiche des Ministeriums.“

Die Fotografien auf den Leuchtkästen zeigen Interieurs von Wohnungen, „die eine Alltagsgeschichte und soziale Dingwelt des Wohnens fern jeglicher rationalisierter Planbarkeit [repräsentieren].“ Grundlage der Bilder sind verschiedene analoge Medien (Print, VHS), deren eigene Oberflächenstruktur durch Abfotografieren und Bildvergrößerung („Blow Up“) sichtbar gemacht wird. Die Bilder sind mittels keramischer Farben eingebrannt. Die Leuchtkästen geben durch unterschiedliche Tiefen die Dreidimensionalität einer Fassade wieder.

Beurteilung durch das Preisgericht

Die Jury bewertet die vorgeschlagene Form der Präsentation in Leuchtkästen sowie in unterschiedlichen Formaten ausgearbeitet als positiv. Die thematische Ableitung der eigentlich zur Umsetzung angedachten Inhalts-Interieurbilder aus unterschiedlichen Epochen – aus Fassadenfragmenten „sozialer“ Architektur in Europa – erscheint im ersten Moment nicht übertragbar, nicht sinnfällig. Erst die Fokussierung auf die gezeigten Innenräume bietet für den Betrachter und die Mitarbeiter die Möglichkeit, unter Berücksichtigung sozialer Dimensionen und Epochen einen Bezug zu dem Wirken im Gebäude herzustellen. Durch die geweckten Assoziationen bietet die Arbeit in der Gesamtdarstellung einen Spannungsbogen, der auf eine vollständige Erfahrung des Werkes neugierig macht. Bei einer Umsetzung muss die Verwendung von historischem Fotomaterial, das „hochgezogen“ und auf die Formate der Leuchtkästen angewandt wird, technisch und formal stimmig sein.



1140

inges idee, Berlin

Engere Wahl

Leerraum

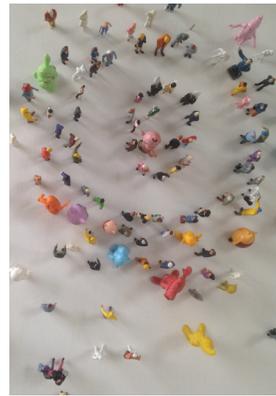
Der Verfasser versteht die sechs zur Verfügung stehenden Wände als ein zusammenhängendes Ganzes, weshalb er sie mit einem übergreifenden Motiv bespielt. „Die einzelnen Buchstaben [von „Arbeit und Soziales“] manifestieren sich als typografischer Leerraum einer von unzähligen Figuren locker auf der Wand verteilten Menge. [...] Es entsteht das Bild einer heterogenen Menge, die um die Leerstellen der einzelnen Buchstaben verteilt ist und diesen freigelassenen Raum wie eine Bühne betrachtet. [...] Die Leerstellen der Buchstaben lassen sich als zu füllende Gestaltungsräume denken.“

Die Figuren sollen in der Überzahl handelsübliche Maßstabsfiguren aus dem Modellbau sein, unter die ein kleiner Anteil von „exotisch und surreal aufgeladenen“ Spiel- und Fantasy-Figuren ähnlichen Maßstabs gemischt wird. Zur Lesbarkeit ist ein abstrahierender Blick notwendig, wohingegen ein Blick aus der Nähe notwendig ist, um die Vielschichtigkeit der Figuren zu identifizieren. Der Wechsel zwischen Makro- und Mikroperspektive, der vom Verfasser als eine Notwendigkeit im politischen Handeln betrachtet wird, die Kombination aus Abstraktion und Detail, aus Typographie und Dichte erzeugen eine visuelle Spannung, die „an dem Standort eines Warte- und Aufenthaltsbereichs besonders sinnvoll“ erscheint.

Die Vielzahl der Figuren lassen die Begriffe fass- und lesbar werden und verweisen damit auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft.

Beurteilung durch das Preisgericht

Gewürdigt wird die Originalität der Idee, interessant ist der Spannungsbogen von Fern- und Nahwirkung. Im Detail wird durch die Vielfalt der Figuren auf die gesellschaftliche Vielfalt angespielt, durch Verdichten und Öffnen werden Strukturen und Dynamik verdeutlicht. Die Arbeit ist bezüglich der Realisierung gut durchdacht. Die durch Leerräume sichtbar werdenden Buchstaben, die sich über die einzelnen Wandflächen zu Wörtern fügen, sind im Zusammenhang nicht lesbar. Die Abbildung des derzeitigen Namens des Ministeriums wurde kritisch gesehen und kontrovers diskutiert.



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Bundesamt
für Bauwesen und
Raumordnung

Verfahrensbeteiligte

Bauherr

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA)

vertreten durch das

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

Nutzer

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)

Oberste Technische Instanz

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz,

Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)

Auslobung, Koordination und Durchführung

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Ref. A2 - Projektentwicklung, Wettbewerbe und

Zuwendungsmaßnahmen

Beate Hückelheim-Kaune (Referatsleitung)

Michael Kasiske (Projektleitung und Vorprüfung)

Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten

im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung,

Ernst-Reuter-Haus,

Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin

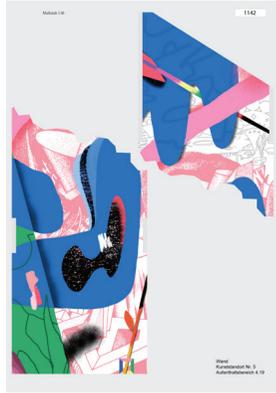
Ausstellungsdauer:

11. bis 27. Januar 2017

Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr

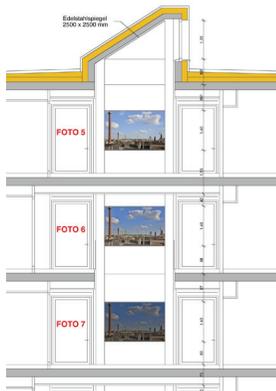
**1142
KLUB7, Berlin
2. Wertungsrundgang**

Das Meer der Möglichkeiten
Die beiden knapp 17 Meter hohen und ca. 3 Meter breiten Wandbilder werden direkt auf die Wände gemalt. „Nach Beendigung der Arbeit wird die Wandfläche vollständig mit Farbe überdeckt sein“. Die „vielschichtigen Wimmelbilder“ sollen zum Weiterdenken anregen, nicht nur, wie sich ein Bild in der nächsten Etage fortsetzt, sondern auch fiktiv über das Format hinaus – womit das „Meer der Möglichkeiten“ eröffnet wird. „Im Bild sind viele Ebenen und Tiefen sichtbar, die auf alle möglichen Wege hindeuten.“ Unterschiedliche formale Haltungen stehen neben- und übereinander. Dem Betrachter bieten sich vielfältige Interpretationsansätze, zumal die Bildinhalte „in ihm neue Gefühle und Empfindungen auslösen können.“



**1144
Matthias Braun, Würzburg
2. Wertungsrundgang**

Periskop
Der Verfasser leitet aus dem Querschnitt des Gebäudes die Idee eines Periskops - gleichsam als „Kontakt zur Außenwelt“ - ab, dass er zum einen mit großformatigen Fotos, zum anderen mit einem profilierten Band aus Gipskarton, dass die Idee stockwerksübergreifend formal visualisiert, sowie zum Dritten in der Schräge des Daches mit einem Spiegel imaginiert. Die Fotos sollen folgendes beinhalten:
1. Wartebereiche: Blick in alle vier Himmelsrichtungen, so dass sich in den verschiedenen Ebenen ein Rundblick - wie bei einem Riesenperiskop - über die Stadt ergibt.
2. Aufenthaltsbereiche: Vier Ansichten in Richtung Süden jeweils um 6 Uhr, 12 Uhr, 18 Uhr und 24 Uhr zur Visualisierung der zeitlichen Komponente.



**1145
Renate Wolff, Berlin
2. Wertungsrundgang**

morphisches Feld 1 und 2
Die Arbeit bezieht sich auf Bienenvölker „als Beispiel einer hochgradig komplexen Gesellschaft, deren Funktionen vom Zusammenspiel jedes einzelnen Teils der Gemeinschaft mit dem jeweils anderen abhängt.“ Die Wabe als Strukturelement bildet die formale Grundlage, als Negativform (wabenhöförmiges Gitter) für die Aufenthaltsbereiche und als Positivform (= wabenförmige Körper) für die Wartebereiche; Ersteres steht in ultramarinfarbenem Plexiglas „für die modernen Formen unseres Zusammenlebens, in dem wissenschaftliche Arbeit und Forschung die Naturprozesse durchdringen“, Letzteres mit den Naturmaterialien Holz und Bienenwachs „als Sinnbild für historisch gewachsene Strukturen in Arbeitswelt und sozialem Leben.“



**1147
Martin G. Schmid, Berlin
2. Wertungsrundgang**

Kapitul
Das Werk greift Themen der Arbeit und ihres sozialen Kontextes vom Vormärz bis in die jüngste Gegenwart auf. Die beiden Motive scheinen, zusammenhängend betrachtet, zu kippen „wie von der Grundfläche weggezogen. [...] spannen sie eine Verbindung durch das Gebäude und stellen über den Raum hinweg eine symmetrische Beziehung zueinander her.“ Die Motive werden digital erstellt. Die „visuelle, patinaartige Erscheinung“ soll „zu einer Zeitirritation [führen], in der die Wandbilder älter erscheinen als die Wände, die sie tragen.“ Auch das Aktuelle erhält eine Patina, um „die zeitliche Perspektive aus der Zukunft“ zu suggerieren.



**1148
Corbinian Böhm & Michael Gruber, München
2. Wertungsrundgang**

Früchte der Arbeit
Die Installation besteht aus sechs Stillleben, die sich dem Thema Arbeit widmen und sich auf einer zweiten Ebene, visualisiert durch übergroß inszeniertes Obst, „zu paradiesisch anmutenden Idyllen (öffnen), die das Ziel und den Ertrag der zuvor geleisteten Arbeit repräsentieren.“ Der Verfasser fokussiert auf die Gegenläufigkeit von sich prozessual stets verändernder Arbeit und der gesellschaftlich stabilen Vorstellung von Idylle, verstanden als Muße und Genuss. Die Stillleben zeigen jeweils einen modernen Arbeitssektor: Logistik- und Transportwesen, Planung und Entwicklung, verarbeitende Industrie, Bauwesen/Handwerk, Dienstleistungs- und Sozialwesen sowie Gesundheitswesen.



**1149
Rudolf Herz, München
2. Wertungsrundgang**

Leben & Arbeit
In den Wartebereichen wird das Verb „leben“ mit verschiedenen Präfixen kombiniert (etwa „beleben“, „durchleben“, „aufleben“ u. ä.), in den Aufenthaltsbereichen werden Komposita des Substantivs „Arbeit“ (etwa „Frauenarbeit“, „Akkordarbeit“, „Zeitarbeit“ u. ä.) gebildet. Beide zeigen auf, welche vielfältigen Bedeutungen sie in Kombination mit Präfixen resp. Substantiven einnehmen. Die Wortfamilien sind nur ausschnitthaft sichtbar und erschließen sich in ihrer Gesamtheit erst durch die konkrete Begehung. Die Einzelbuchstaben bestehen aus Glas, das durch eine eingebrannte keramische Schmelzfarbe seinen Farbton erhält. Die „leben“-Schriftzüge in den Wartebereichen sind in Rot-Gelb gehalten, die „arbeit“-Schriftzüge in Rot-Blau.



**1143
Anett Frontzek, Dortmund
1. Wertungsrundgang**

Worte schaffen Wirklichkeit. Worte schaffen Soziales: Wie Sprache Gesellschaft beeinflusst
Leitmotiv der Arbeit ist das Diktum des römischen Philosophen Seneca „Denn die Sprache der Menschen ist ihrem Leben gleich.“ Die auf die sechs Wände aufgebrauchten Worte, jeweils in einer anderen Farbe, beziehen sich auf Begrifflichkeiten der Paragraphen 1 bis 10 des Sozialgesetzbuches (SGB). Die Wortbilder wurden erarbeitet aus Synonymen, „Dornseiff-Bedeutungsgruppen“ (d. i. die Ordnung des deutschen Wortschatzes nach Sachgruppen), Kookkurrenzen (das sind Wörter, die häufig zusammen in einem Kontext beieinander stehen) und dem Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.



Kunst-am-Bau-Wettbewerb

Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse für die Erweiterung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Wilhelmstraße 50

